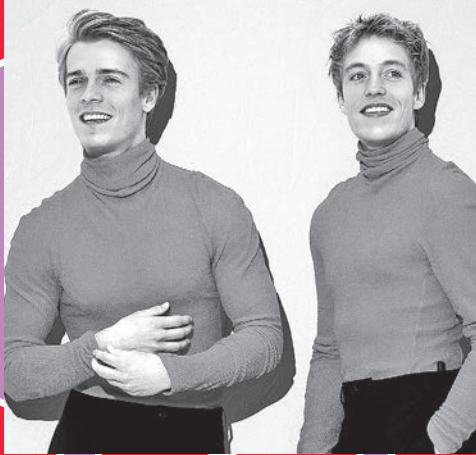


DSO



DSO

Ravel, Poulenc, Strauss, Schmitt

Fabien Gabel

Lucas & Arthur Jussen – Klaviere

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Mi 24.5.23, 20 Uhr

Philharmonie



Ravel, Poulenc, Strauss, Schmitt

Fabien Gabel

Lucas & Arthur Jussen – Klaviere

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Mi 24.5.23, 20 Uhr

Philharmonie

Maurice Ravel 1875–1937

›Valses nobles et sentimentales‹ (1911/1912)

- I. Modéré, très franc –
- II. Assez lent. avec une expression intense –
- III. Modéré –
- IV. Assez animé –
- V. Presque lent, dans un sentiment intime –
- VI. Vif –
- VII. Moins vif –
- VIII. Épilogue. Lent

Francis Poulenc 1899–1963

Konzert für zwei Klaviere und Orchester d-Moll (1932)

- I. Allegro ma non troppo
- II. Larghetto
- III. Finale. Allegro molto

PAUSE

Richard Strauss 1864–1949

›Tanz der sieben Schleier‹ aus der Oper ›Salome‹ (1903–1905)

Sehr schnell und heftig – Ziemlich langsam – Viel bewegter –
Sehr schnell

Florent Schmitt 1870–1958

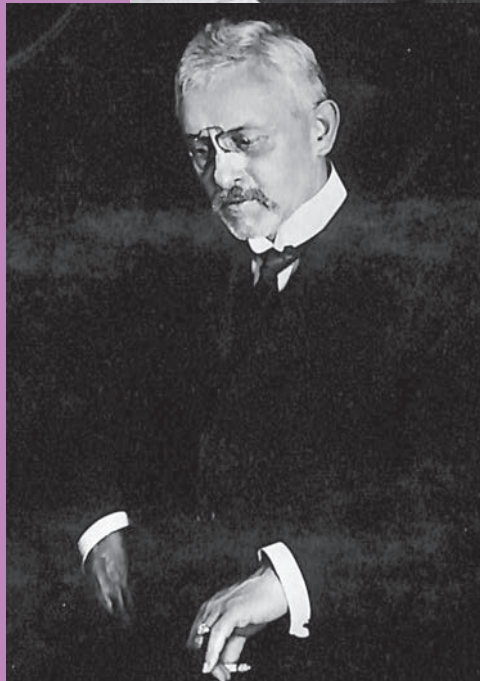
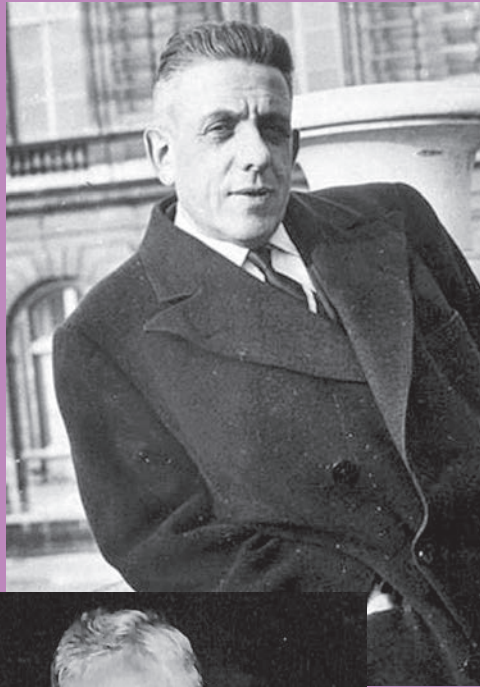
›La tragédie de Salomé‹ op. 50 (1907/1910)

- I. Prélude. Lent – Danses des perles (Tanz der Perlen). Assez vif –
- II. Lent – Les enchantements sur la mer (Verzauberungen auf dem Meer). Un peu moins lent – Danse des éclairs (Tanz der Blitze). Animé – Danse de l'effroi (Tanz der Angst). Animé

Introduction

Schauplatz Paris. Sie erregte die Gemüter, vor allem die männlichen, rund um 1900: Salome, die Prinzessin aus Judäa zur Zeit Christi. Die Geschichte um sie her wurde in vielen Versionen bedichtet, gemalt und vertont. Sie war die Tochter des einen Herodes und der Herodias, die sich mit dem anderen Herodes, dem mächtigeren, liiert hatte, und dafür ihren Mann aus dem Weg räumen ließ. Ein starrköpfiger Frommer, Jochanaan, prangerte das Verbrechen lautstark an, auch noch in den Tiefen des royalen Gefängnisses. Die Prinzessin fand den aufsässigen Typen cool, wollte sich von ihm küssen lassen. Er weigerte sich. Ihr Stiefvater aber fand Salome begehrenswert. Er versprach ihr alles, was sie wollte bis zur Hälfte des Königreichs, wenn sie für ihn tanze und dabei die Hüllen fallen lasse. Sie stimmte zu und wünschte sich das Haupt des Jochanaan auf einem Silbertablett. Heilige Scheu hatte den König bisher davon abgehalten, dem Sonderling etwas anzutun. Nun musste er. Salome nimmt den Kopf des Propheten und küsst seinen Mund. »Man töte dieses Weib!«, befiehlt Herodes. So präsentieren Oscar Wilde in seinem Schauspiel und Richard Strauss

Francis Poulenc



Florent Schmitt

The setting is Paris. She aroused emotions, especially male ones, around 1900: Salome, the princess from Judea who lived during the time of Christ. The story surrounding her has been the subject of many poems, paintings, and musical works. She was the daughter of one Herod and the Herodias who had taken up with the other Herod – the more powerful one – and who had her husband moved out of the way to do so. A stubborn man of faith, Jochanaan, loudly denounced the crime, even in the depths of the royal prison. The princess thought the rebellious guy was cool and wanted him to kiss her. He refused. Her stepfather, on the other hand, was attracted to Salome. He promised her everything she wanted up to half of his kingdom if she danced for him, taking her clothes off in the process. She agreed and wished for the head of Jochanaan on a silver platter. Holy fear had so far prevented the king from harming the eccentric, but now he had to. Salome takes the prophet's head and kisses his mouth. "Kill that woman!", Herod commands. This is how Oscar Wilde in his play and Richard Strauss in his opera after Wilde present the story from the New Testament. The play was

Introduction

in seiner Oper nach Wilde die Geschichte aus dem Neuen Testament. Das Schauspiel wurde 1896, die Oper 1907 in Paris aufgeführt. 1912 legte Florent Schmitt mit einem Ballett nach. Er und sein Librettist Robert d'Humières erzählen die Sache anders. Salome ist zur »orientalischen« Tänzerin ausgebildet. Was sie Herodes vorführt, ist professionelles Spiel, nicht Ausdruck eigener Leidenschaft. Herodias aber nutzt den Sexappeal ihrer tanzenden Tochter, um Macht über König und Land zu gewinnen. Sie lässt Jochanaan enthaupten, als der in den vermeintlichen Nackttanz eingreifen will. Sie löst damit einen Aufruhr der Naturgewalten und den Untergang des Hauses Herodes aus. Zu solcher Handlung kann nur aufwühlende Musik geschrieben werden. Ihr muss im Konzert Anderes vorangehen. Fabien Gabel wählte eine von Ravels Liebeserklärungen an den Wiener Walzer und Poulencs Doppelkonzert, ein vergnügtes Spiel mit der Geschichte und ihren Stilen.

performed in Paris in 1896, the opera in 1907. In 1912, Florent Schmitt followed with a ballet, but he and his librettist Robert d'Humières tell the story differently. Salome is trained as an "oriental" dancer. What she presents to Herod is a professional performance, not an expression of her own passion. Herodias, however, uses the sex appeal of her dancing daughter to gain power over king and country. She has Jochanaan beheaded when he tries to intervene in the supposed nude dance, thus triggering an uprising of the forces of nature and the downfall of the House of Herod. Only agitating music can be written to accompany such an action, which must be preceded by other things in concert. Fabien Gabel chose one of Ravel's declarations of love for the Viennese waltz and Poulenc's Double Concerto, a cheerful play with history and its styles, for these.



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.



In der Dlf Audiothek App, im
Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

Es ist



›Der Tanz‹, Zeichnung von Edgar Degas, Datum unbekannt

Tanzzeit

Heimliche Liebe: Ravel und der Wiener Walzer

Heute hören Sie Tanzmusik. Das Doppelkonzert von Francis Poulenc scheint eine Ausnahme zu machen, doch selbst darin findet sich animierender Esprit. Alles andere aber verdankt sich dem Tanz und wurde für ihn geschaffen. Maurice Ravel, der Komponist, der aus dem Baskenland stammte und am Rande von Paris in einer schmucken kleinen Villa lebte, empfand eine starke Zuneigung zum Wiener Walzer. Den Rundtanz im Dreivierteltakt gab es zwar europaweit fast überall; in Frankreich hatte er viele Ausprägungen von rührender Melancholie bis zu frechem Übermut gefunden. Aber die Wiener Variante hatte etwas Besonderes. Davon fühlte Ravel sich angezogen, ganz unabhängig davon, was das

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Tamburin, Becken, Kleine Trommel, Große Trommel, Glockenspiel, Triangel), Celesta, 2 Harfen, Streicher

Uraufführung

der Klavierfassung am 9. Mai 1911 durch Louis Aubert, der Ballettfassung am 22. April 1912 und der Orchesterfassung am 15. Februar 1914 in Paris

Ravel spielte uns seine ›Valses nobles et sentimentales‹ vor. Wir waren sofort hingerissen. Er hatte viel riskiert. Er trieb die Verwendung un aufgelöster Dissonanzen bis zum Äußersten. Was uns heute reizvoll erscheint, war damals äußerst gewagt.

Tristan Klingsor

politische Barometer zwischen der Grande Nation und der Metropole des Vielvölkerstaats gerade anzeigte.

Franz Schubert, der Romantiker, hatte einiges zum Repertoire des Wiener Walzers beigetragen. Er veröffentlichte unter anderem eine Sammlung von ›Valses nobles‹ und eine von ›Valses sentimentales‹. Sie gefielen Ravel, und sie regten ihn zu eigenen Kompositio-

nen an. Er brachte beide Arten zusammen und schuf eine abwechslungs- und kontrastreiche Folge von acht ›Valses nobles et sentimentales‹. Wie einst Schubert, schrieb er sie zunächst für Klavier. Aber die pianistische Ausarbeitung enthält in sich eine so feine, ausdifferenzierte Koloristik, dass ein Orchester-

arrangement nur eine Frage der Zeit sein konnte. Ravel fertigte sie für eine Ballettproduktion an: ›Adeläide ou le langage des fleurs‹ (Adelheid oder die Sprache der Blumen). Der Titel klingt bieder, fast nach importierter deutscher Gartenlaubenromantik (die wirkliche deutsche Romantik hatte in Frankreich eine große Anhängerschaft). Die Handlung dieses Dekorationsballetts, das um 1820 in Paris spielt, rankt sich um eine junge Frau, die von mehreren Männern umworben wird. Die Emotionen, die dabei ins Spiel kommen, werden von der Musik gelenkt und auf der Bühne durch Pflanzen symbolisiert. Ravels Komposition trägt allerdings auch ohne solche szenischen Zutaten. Wie in keinem anderen Werk zuvor gelang es dem Komponisten, Harmonik und instrumentale Koloristik in einer intensiven Klangfarbenregie miteinander zu verschmelzen.



Maurice Ravel, 1912

Gute Unterhaltung: Poulencs Doppelkonzert

Francis Poulenc war ein unabhängiger Geist. Wirtschaftlich musste er sich keine Sorgen machen. Sein Vater führte ein lukratives Pharma-Unternehmen, an dem er beteiligt war. Dem Stil der Zeit entsprechend gehörte er vorübergehend einer der vielen Gruppen von Künstler:innen an, die sich damals in Paris gründeten, ein Manifest verfassten und danach jede und jeder für sich ihre eigenen Wege gingen. Er schrieb, wie es ihm in den Sinn kam: grob, gefällig, frech, fromm, sentimental und sarkastisch, wie es passte. Sein

Besetzung

2 Klaviere soli

2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Tuba, Schlagwerk (Kleine Trommel ohne Schnarrsaiten, Militärtrommel, Kleine Trommel, Große Trommel, Kastagnetten, Tamburin, Becken, Triangel), Streicher

Uraufführung

am 5. September 1932 im Rahmen der Biennale in Venedig durch das Orchester der Mailänder Scala unter Désiré Defauw; Solisten: Francis Poulenc und Jacques Février

kokettiert mit dem trocken-sachlichen Stil Igor Strawinskys und mit den melodiedurchzogenen Klangflächen eines Maurice Ravel, deutet die ausdrucksvolle Brillanz Chopins an und schreibt in den Hauptteilen des langsamen Satzes eine Hommage an Mozart. Die Abschnitte innerhalb der einzelnen Sätze folgen einander wie Bilder, die sich ablösen. Poulenc vermeidet, was in der Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts immer komplexere Gebilde entstehen ließ: die Durchführung, Konfrontation und Verflechtung gegensätzlicher Themen. Das Finale entwickelt er aus der Grundspannung virtuosen Klavierspiels, die in den Zwanziger- und Dreißigerjahren kontrovers diskutiert und entschieden wurde: dem energisch perkussiven (Strawinsky behandelte das Klavier als »Schlaginstrument«) und dem kantablen Spiel (große Pianisten zeichneten sich dadurch aus, dass sie das Klavier »zum Singen bringen« konnten). Das pianistische Ideal wird so selbst zum Gegenstand der Komposition und der spielerischen Fantasie.

Doppelkonzert für zwei Klaviere stattete er 1932 brillant und musikantisch aus. Es sollte unterhalten, sonst nichts, aber das geistreich und mit Verve. Zum virtuoson Auftritt gehört eben auch das circensische Moment, wie beim Tanz. Das wusste und das bediente er.

Mit seinem d-Moll-Konzert unternimmt er einen Streifzug durch die Geschichte des Konzertierens, verlangt Motorik, wie man sie der Musik des Barock ablauschte, resolute Gesten, wie man sie bei Beethoven antrifft; er

Salomes Welt in Strauss'schen Tönen

Hoch über dem Toten Meer, am Ostrand des israelischen Wüstenberglands, liegt die Festung Masada. Sie erlangte traurige Berühmtheit, weil sich dort im jüdisch-römischen Krieg um das Jahr 70 n. Chr. Rebellen verschanzten. Sie konnten lange aushalten, denn die Anlage verfügte über ein ausgeklügeltes System von Zisternen. Erst als die Römer einen Belagerungsring und eine Rampe bauten, wurde die Situation für die Eingeschlossenen aussichtslos. Sie entschieden sich, der Soldateska zuvorzukommen und organisierten ihren eigenen Tod: 960 Frauen, Männer und Kinder. Bei manch späterem Pogrom in Kreuzzugs- und moderneren Zeiten handelten Gläubige nach dem Vorbild der Leute von Masada.

Wenige Jahrzehnte vor diesem Ereignis diente die Festung als groß angelegter Palast dem Vierfürsten Herodes – dem, der mit seiner Ex-Schwägerin Herodias und deren Tochter Salome zusammenlebte. Die christliche Bibel berichtet von Jochanaan (Johannes dem Täufer), dem Rufer in der Wüste, der den Frevel des Herrscher-

paars noch im Gefängnis anprangerte. Oscar Wilde baute die Geschichte zu einem Sex-and-Crime-Drama aus, in dem Salome die Hauptrolle erhält. In seiner Version – man befand sich in den Pionierjahren der Psychoanalyse – handelt die junge Frau triebgesteuert. Von Jochanaan fühlt sie sich erotisch erregt, aber er will nicht; von Herodes wird sie alterslüstern umworben, aber sie will nicht. Sie findet einen Deal. Sie führt dem König einen Enthüllungstanz vor, dafür fordert (und bekommt) sie

Jochanaans Haupt auf einem Silbertablett. In London wurde die Uraufführung des Stücks vom Zensor untersagt: Biblisches gehöre nicht auf die Bühne, und das erst recht nicht. In Paris lief das Stück nur ein Mal, so wurde ein Skandal vermieden. Der Dichter konnte nicht dabei sein, weil er wegen »gesetzwidriger homosexueller Handlungen« im Gefängnis saß. Richard Strauss erhielt 1901 die deutsche Übertragung von Hedwig Lachmann, bearbeitete sie und machte eine Oper daraus.

Besetzung

Piccoloflöte, 3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, Heckelphon, Kleine Klarinette, 4 Klarinetten, Bassklarinetten, 3 Fagotte, Kontrafagott, 6 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Becken, Große Trommel, Kleine Trommel, Tamburin, Triangel, Holz- und Strohinstrument, Glockenspiel), Celesta, 2 Harfen, Streicher

Uraufführung

der Oper »Salome« am 9. Dezember 1905 in der Dresdener Hofoper (Semper-Oper) unter der Leitung von Ernst von Schuch



Strauss' ›Salome‹ ist auf weite Strecken Musik gewordene Hysterie.

Ernst Krause

Sie kulminiert in drei musikalischen Höhepunkten: in Salomes erotischem Werben um Jochanaan, einem Hymnus der Lust, dann im ›Tanz der sieben Schleier‹, mit dem sie Herodes beglückt und Jochanaan meint, schließlich im perversen Liebesspiel mit des Propheten Haupt im Schlussgesang. Im ›Tanz der sieben Schleier‹ entwirft Strauss ein Tonbild ver- und enthüllter Sinnlichkeit. »Orientalisches« Kolorit wirkt als Bildgrund, der den Genius Loci festhält. Auf ihn sind knappe oder opulente Walzer, harte, grelle und betörend transparente Passagen aufgetragen. Der kapriziöse Wechsel der Charaktere trägt Salomes Psychogramm nach außen, läßt die Szene erotisch auf bis zur gewaltigen Steigerung, die in schrillen Trillern erstarrt: »Salome verweilt einen Augenblick an der Zisterne, in der Jochanaan gefangen gehalten wird.« Für ihn hatte sie getanzt.

Der Schleiertanz ist die Crux jeder ›Salome‹-Inszenierung. Sängerinnen können ihn meist nur andeuten, und eine Tänzerin einzusetzen, erfordert eine geschickte Regie. Aber von Strauss' Seite aus musste er sein. Schleiertänze waren damals das Nonplusultra erotischer Bühnenkunst, seit Mata Hari, die holländische Hutmachers-tochter, die sich als exotische Prinzessin ausgab und als Spionin endete, damit Skandal- und Sensationserfolge erzielte. Salome war eine ihrer Paraderollen.

Die Tänzerin im Sturm: Schmitts ›Salomé‹

1907 erlebte Strauss' Oper ›Salome‹ ihre Pariser Premiere. Im selben Jahr kam Salome als Tanztheater auf eine der kleineren der hauptstädtischen Bühnen. Die Musik hatte Florent Schmitt, das Szenario Robert d'Humières geschrieben. Schmitt war ein Kommilitone und Freund Ravels gewesen, war wie jener dem Künstlerclub der »Apachen« beigetreten. Die kamen sich gegenüber dem etab-

God, how fine it is! It is one of the greatest masterpieces of modern music!

Igor Strawinsky, 1912

lierten Kulturbetrieb recht subversiv vor. Schmitt war weit herumgekommen, hatte Europa und den Nahen Osten bereist und dabei manche musikalische Anregung mitgenommen. Was für andere als exotische Ferne erschien, war für ihn lebendige Erfahrung. »Salomé« gilt als die kühnste seiner Partituren. Sie existiert in zwei Fassungen: einem gut einstündigen Ballett, das von einem Kammerorchester begleitet wird; mehr ließ das Théâtre des Arts nicht zu. Drei

Besetzung

Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Sarrusophon (Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Kleine Trommel, Triangel, Becken, Große Trommel, Tamtam, Glockenspiel), 2 Harfen, Streicher

Uraufführung

am 12. Juni 1913 im Théâtre des Champs-Élysées in Paris

aus. Jochanaan (Johannes) hat jederzeit Zutritt zum Palast. Für den König gehört er zu jenen Weisen, Wahrsagern, Stern- und Traumdeutern, mit denen sich Herrscher und Feldherren bis in die Neuzeit umgaben. Diese Berufsvorfahren moderner Coaches und Berater:innen genossen Narrenfreiheit. Für ihr offenes, oft warnendes und rettendes Wort nahm man manche Dreistigkeit, sogar Kränkung in Kauf. Die treibende Kraft im Drama ist nicht Salome mit ihrer Erotik, sondern Herodias mit ihrem Machtwillen. Wollte sie mit der Ägypterin Cleopatra auf eine Stufe gestellt werden? In der entscheidenden Phase greifen die Naturgewalten ein – Himmel, Erde, Luft und Meer geraten außer sich ob dem, was da im Königshaus geschieht. Die Szenerie kippt um in eine apokalyptische Vision, die

Jahre später kürzte er das Szenario auf rund die Hälfte, erweiterte dafür aber das Orchester auf symphonische Stärke. Diese Fassung wird heute gespielt.

Im Vergleich zu Oscar Wilde, mit dem d’Humières eng befreundet war, ist inhaltlich Entscheidendes anders: Salome ist ausgebildete Tänzerin; sie handelt nicht naiv, sondern professionell; sie stellt Gefühle dar, lebt sie nicht



»Salomé«, Kostümentwurf von Elena Mannini für eine Inszenierung an der Oper in Rom, 2007

Realität verwandelt sich in einen Albtraum. Für die Partitur fasste der Librettist das Szenario im Groben so zusammen:

I. Prélude

Eine Terrasse im Palast des Königs Herodes oberhalb des Toten Meers. – Hinten am Horizont das Gebirge Moab, rosa und rot gefärbt, beherrscht vom Massiv des Bergs Nebo, wo Moses, an der Schwelle zum Gelobten Land, Kanaan grüßte und starb. – Die Sonne geht unter.

Während eines Aufenthaltes in der Türkei bot sich Schmitt die Gelegenheit, den »Tanz der Heulenden Derwische« in seiner Mystik und seiner Besessenheit zu erleben. Sakral im Charakter und gewaltsam in der Auswirkung, könnten ihn diese Erlebnisse zu den Tänzen der Salome inspiriert haben.

Engelbert Hellen

Herodes greift nach der Tänzerin und zerreißt den letzten Schleier. Johannes eilt herbei und bedeckt den Körper Salomes mit seinem Mantel. Herodes hebt die Hand, Herodias missversteht das Signal absichtlich und schickt den Scharfrichter. Er zerrt Johannes fort,

Tanz der Perlen: Fackeln erleuchten die Szene. Ihr Licht fällt auf Stoffe und Juwelen in einer kostbaren Truhe. Herodias hebt goldene Halsketten und golddurchwirkte Schleier heraus. Salome nähert sich fasziniert, verneigt sich, schmückt sich, und beginnt dann ihren ersten Tanz.

II. Die Verzauberung des Meers

Salome ist verschwunden. Finsternis umgibt das Herrscherpaar. Blitze zucken durch die Nacht. Ein Orkan peitscht die See auf. Gischt schäumt am Palast empor. Mysteriöse Lichter tanzen auf den Wogen. Aus der Tiefe ragen Gebäude der untergegangenen Stadt Pentapolis auf. Uralte Szenen erwachen zum Leben, die Toten winken den Lebenden zu. Eine Stimme erhebt sich aus den Tiefen des Meeres. Herodes horcht gebannt. Dämpfe steigen auf. Wie aus einem Alptraum uralten Frevels erhebt sich Salome. Sie beginnt zu tanzen.

Tanz der Blitze: Totale Finsternis, von Blitzen durchzuckt. Der laszive Tanz.

präsentiert auf einem Silberteller dessen abgeschlagenen Kopf. Salome packt ihn und wirft ihn ins tosende Meer, das sich blutrot färbt. Doch das Haupt wird immer wieder angespült und starrt sie an. Angst und Schrecken steigern sich zum Wahnsinn. Salome tanzt den

Tanz der Furcht: Der Sturm tobt nun auch durch das Innere des Palastes. Das Gebirge Moab erglüht vom Widerschein des Feuers. Der Berg Nebo spuckt heiße Lava. Der Palast stürzt zusammen und begräbt alles unter sich.

Zu diesem Szenario aus menschlicher und mythischer Katastrophe schrieb Florent Schmitt drastische, dramatische, moderne Musik. Er widmete seine Partitur dem Kollegen Igor Strawinsky. Manchen erschien die Komposition provokant. Zu einer Provokation anderer Art ließ sich Schmitt gut 20 Jahre später, am 26. November 1933, in der Pariser Salle Pleyel hinreißen. Dort besuchte er ein Konzert, in dem Musik aus Deutschland gespielt wurde. Neben Bach, Beethoven, Schumann und Strauss standen Auszüge aus Kurt Weills »Silbersee« auf dem Programm. Nach einer Ballade, die Tyrannenmord erwähnt, »brachen mehrere Zuhörer mit lauter Stimme in den Ruf aus: »Vive Hitler!« Und als das nicht genügte, die Sängerin zum Schweigen zu bringen, gab einer der Zuhörer folgenden Kommentar: »Wir haben genug schlechte französische Musik, ohne dass man uns noch alle Juden aus Deutschland schickt«. Bei der Untersuchung des Skandals durch die Polizei stellte sich heraus, dass der Wortführer ein bekannter französischer Musiker war, der Komponist Florent Schmitt« (Zeitschrift für Musik, Januar 1934). Ein einmaliger Ausrutscher war dies nicht. Schmitt ließ sich 1941 zum Vizepräsidenten der Groupe Collaboration ernennen, die in der Nachfolge des Comité France-Allemagne für die Stärkung der Kulturbeziehungen zu Nazi-Deutschland und für ein geeintes Europa unter deutscher Vorherrschaft eintrat. Die Gruppe arbeitete vertrauensvoll mit der Vichy-Regierung zusammen. »Salomé« lag damals weit zurück. Die Frage aber bleibt, und sie wird bei Schmitt wie bei anderen immer wieder gestellt werden: Entscheidet künstlerisch allein das Werk, wie es schwarz auf weiß geschrieben steht, oder geht auch das Wissen um seine:n Autor:in in die Beurteilung ein?

Habakuk Traber

Fabien Gabel



studierte zunächst Trompete in seiner Heimatstadt Paris und in Karlsruhe. Er spielte unter weltberühmten Dirigenten wie Pierre Boulez, Seiji Ozawa und Sir Simon Rattle. Seit 2002 widmet er sich ganz dem Dirigieren. Er gewann den Donatella-Flick-Wettbewerb und war für zwei Spielzeiten Assistenzdirigent beim London Symphony Orchestra. Von 2012 bis 2021 stand er als Chefdirigent dem Orchestre Symphonique de Québec vor, von 2017 bis 2021 außerdem in gleicher Position dem Orchestre Français de Jeunes. Regelmäßig gastiert er bei internationalen Spitzenorchestern in Europa, Nordamerika und Australien. Höhepunkte der laufenden Saison waren Debüts bei den BBC Proms mit dem BBC Symphony Orchestra, bei der Pariser Oper und beim Baltimore und Chicago Symphony Orchestra. Beim DSO war Gabel zuletzt 2019 mit Werken von u. a. Mozart, Strauss und Korngold zu Gast.

Lucas und Arthur Jussen



geben heute ihr DSO-Debüt. Sie erhielten ihren ersten Klavierunterricht in ihrer Heimatstadt Hilversum. 2005 studierten sie auf Einladung von Maria João Pires in Portugal und Brasilien. Lucas Jussen vervollständigte seine Ausbildung bei Menahem Pressler und Dmitri Bashkirov, Arthur Jussen schloss sein Studium bei Jan Wijn in Amsterdam ab. Als Klavierduo treten sie weltweit mit den renommierten Orchestern und führenden Dirigent:innen auf. Regelmäßig geben sie

Rezitale in den bedeutenden Konzertsälen und gastieren bei Festspielen wie dem Klavierfestival Ruhr, dem Schleswig-Holstein Musikfestival, dem Tanglewood Festival und dem Kissinger Sommer. Seit 2010 sind sie exklusiv bei der Deutschen Grammophon unter Vertrag und erhielten für ihre Einspielungen zahlreiche Auszeichnungen.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin (DSO) wurde von der Süddeutschen Zeitung als »orchestraler Think Tank« unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Konzertprogramme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen und innovativen Musikvermittlungsformaten. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher und Tugan Sokhiev waren die Chefdirigenten der ersten sieben Dekaden. Seit 2017 führt der Brite Robin Ticciati das DSO als Künstlerischer Leiter in die Zukunft. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH (ROC).



Chefdirigent und Künstlerischer Leiter

Robin Ticciati

1. Violinen

Wei Lu

1. Konzertmeister

Marina Grauman

1. Konzertmeisterin

Byol Kang

Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi

stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky

Isabel Grünkorn

Mika Bamba

Dagmar Schwalke

Ilja Sekler

Pauliina Quandt-

Marttila

Nari Hong

Nikolaus Kneser

Michael Mücke

Elsa Brown

Ksenija Zečević

Lauriane Vernhes

Joseph Devalle*

Joseph Devalle*

Jos Jonker*

2. Violinen

Eva-Christina

Schönweiß

Stimmführerin

N. N.

Stimmführer:in

Johannes Watzel

stellv. Stimmführer

Clemens Linder

Tarla Grau

Jan van Schaik

Uta Fiedler-Reetz

Bertram Hartling

Kamila Glass

Marija Mücke

Elena Rindler

Alice Garnier

Jakob Encke

Hyojin Jun

Hyojin Jun

Hyojin Jun

Hyojin Jun

Bratschen

Igor Budinstein

1. Solo

Annemarie Moorcroft

1. Solo

Guy Ben-Ziony*

stellv. Solo

Verena Wehling

Leo Klepper

Andreas Reincke

Lorna Marie Hartling

Henry Pieper

Birgit Mulch-Gahl

Anna Bortolin

Eve Wickert

Thais Coelho

Viktor Bátki

Kim-Esther Roloff*

Franzesca Zappa*

Violoncelli

Mischa Meyer

1. Solo

Valentin Radutiu

1. Solo

Dávid Adorján

Solo

Adele Bitter

Mathias Donderer

Thomas Rößeler

Catherine Blaise

Claudia Benker-

Schreiber

Leslie Riva-Ruppert

Sara Minemoto

Kontrabässe

Ander Perrino Cabello

Solo

N. N.

Solo

Christine Felsch

stellv. Solo

Matthias Hendel

Ulrich Schneider

Rolf Jansen

Emre Erşahin

Oskari Hänninen

Flöten

Kornelia Brandkamp

Solo

Gergely Bodoky

Solo

Upama Muckensturm

stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross

Piccolo

Oboen

Thomas Hecker

Solo

Viola Wilmsen

Solo

Jésus Pinillos Rivera*

Solo

Martin Kögel

stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner

Englischhorn

Klarinetten

Stephan Mörth

Solo

Thomas Holzmann

Solo

Richard Obermayer

stellv. Solo

Bernhard Nusser

N. N.

Bassklarinette

Fagotte

Karoline Zurl

Solo

Jörg Petersen

Solo

Douglas Bull

stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel

Kontrafagott

Hörner

Paolo Mendes

Solo

Bora Demir

Solo

Ozan Çakar

stellv. Solo

Lionel Speciale*

stellv. Solo

Georg Pohle

Joseph Miron

Antonio Adriani

Trompeten

Falk Maertens

Solo

Bernhard Plagg

Solo

N. N.

stellv. Solo

Raphael Mentzen

Matthias Kühnle

Posaunen

András Fejér

Solo

Andreas Klein

Solo

Susann Ziegler

Rainer Vogt

Tomer Maschkowski

Bassposaune

Tuba

Johannes Lipp

Harfe

Elsie Bedleem

Solo

Pauken

Erich Trog

Solo

Jens Hilde

Solo

Schlagzeug

Roman Lepper

1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt

stellv. 1. Schlagzeuger

Thomas Lutz

Leonard Senfter*

Management

Orchesterdirektor

Thomas Schmidt-Ott

Finanzen / Verwaltung

Alexandra Uhlig

Künstlerische Planung

Marlene Brüggem

Künstlerisches

Betriebsbüro

Raphael Rey

Elsa Leonore Thiemar

Orchesterdisposition

Laura Eisen

Orchesterbüro

Marion Herrscher

Tim Groschek

Marketing / Kommunikation

Benjamin Dries

Marketing

Henriette Kupke

Nora Fricke

Stephanie Benze

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Daniel Knaack

Rebecca Kisch

Musikvermittlung

Julia Barreiro

Notenbibliothek

Renate Hellwig-Unruh

Orchesterinspektor

Kai Wellenbrock

Orchesterwart

Gregor Diekmann

* Zeitvertrag

7. Juni –
26. August



Sommer am Kino

→ Kulturforum am
Potsdamer Platz

Tickets und
Programm **yorck.de**



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz



FLUX FM

tipBerlin



messenger

fritz-kola

NEWS aus dem

Die Konzertsaison 23/24 – Jetzt Abonnements sichern!

Die neue DSO-Saison 2023/2024 ist da. Ende August läutet Robin Ticciati seine siebte Spielzeit als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Orchesters ein. Großartige Künstler:innen, faszinierende Werke, innovative Formate und hochspannende Experimente erwarten das Publikum.

Und vor allem: »Kein Programm soll es in dieser Spielzeit geben, in dem nicht ein Werk einer Komponistin erklingt.« Dieses Motto begleitet das DSO durch seine neue Saison. Denn gerade mal zwei Prozent aller Stücke in Konzerten deutscher Profiorchester stammen derzeit von Frauen. Grund genug, an diesem Umstand schleunigst etwas zu ändern, mit packenden Begegnungen mit Tonsetzerinnen vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Ausführliche Informationen zu allen Konzertprogrammen und Abonnements finden Sie in der Saisonbroschüre 2023/2024, die heute Abend für Sie ausliegt und auch kostenfrei auf unserer Homepage bestellt werden kann. Abonnements sind ab sofort buchbar – über das Abo-Bestellformular der Website, beim Besucherservice oder mithilfe des Bestellformulars im Abo-Beiheft zur Broschüre. Der freie Kartenverkauf beginnt dann am 17. Juli.

Bestellung der Saisonbroschüre unter
→ dso-berlin.de/vorschau

Orchesteralltags

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

im rbb-Fernsehzentrum
Masurenallee 16–20 / 14057 Berlin
T 030 20 29 87 530
F 030 20 29 87 539
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Programmhefte und Einführungen Habakuk Traber

Redaktion Daniel Knaack

Redaktionelle Mitarbeit Rebecca Kisch

Artdirektion Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Fotos Maison Simons (Gabel), Sanja Marušić, Marco Borggreve (Jussen), Peter Adamik (DSO), Archiv (sonstige)

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2023

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin
ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester
und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer Anselm Rose

Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg

Konzertempfehlungen

So 4.6. Sehnsucht nach Schönheit

In seinen späten Lebensjahren verliebte sich Mozart in die Klarinette – und bis heute gibt es wohl niemanden, der oder die sich nicht in sein Konzert mit dem traumhaft schönen langsamen Satz verlieben würde. Die Hauptrolle besetzt das DSO mit Solo-Klarinettist Stephan Mörth aus den eigenen Reihen. Herrliche Melodien kann der tschechische Dirigent Tomáš Hanus auch in Bruckners Sechster Symphonie erkunden, seiner, wie der Komponist sie selbst ob ihrer vier wahnwitzig kontrastreichen Sätze nannte, »kecksten«.

So 11.6. Exzentrisches mit Saxophon

Zur Krönung Charles III. hat Karl Jenkins jüngst ein Stück beigesteuert, und Hits wie »Adiemus« machten ihn einem Millionenpublikum bekannt. Im Auftrag des DSO hat der Klassik-, Rock- und Jazz-erfahrene Komponist nun sein Saxophonkonzert »Stravaganza« geschrieben – inspiriert durch und maßgeschneidert für Shootingstar Jess Gillam, die es zur Uraufführung bringt. Neben Jenkins' im besten Sinne exzentrischem Werk steht unter Giancarlo Guerrero's Leitung mit der Siebten Symphonie von Schostakowitsch zudem ein (ausdrucks)starker Kontrast auf dem Programm.

Fr 23.6., Sa 24.6. Spektakel mit Hammerschlag

Jede Symphonie von Gustav Mahler entführt in eine eigene Welt. Hier vermischt sich das Vertraute mit dem Fremden. Seine Sechste, auch bekannt als die »Tragische«, bietet eine besonders existenzielle und packende Konzerterfahrung. Mit seinem ehemaligen Chef- und heutigen Ehrendirigenten Kent Nagano führt das DSO zum Spielzeitabschluss an zwei Abenden die langjährige, intensive und erfolgreiche Auseinandersetzung mit der Musik Mahlers fort.

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2.OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt

Mo bis Fr 9–18 Uhr

T 030 20 29 87 11

→ tickets@dso-berlin.de

→ **[dso-berlin.de](https://www.dso-berlin.de)**

Ein Ensemble der

 Rundfunk
Orchester
Chöre